

... einer höheren Gärtnerlehre mit abschließender Fachprüfung notwendig. Nach dreijähriger Tätigkeit als Gartenbautechnikerin kann die Prüfung als staatlich diplomierter Gartenbauinspektorin abgelegt werden.

Als besondere Berufsvoraussetzungen sind erforderlich: Naturliebe und Neigung zu ländlicher Lebensweise, gute Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit, eine leichte und geschickte Hand, praktische Veranlagung, Organisations-talent und kaufmännische Fähigkeiten.

Berufswege sind: Tätigkeit als Gehilfin in Handelsgärtnereien verschiedener Art, sowie Guts- und Herrschaftsgärtnereien, Anstellung an kommunalen und staatlichen Gärten, an Anstaltsgärten, an denen gleichzeitig gärtnerisch-pädagogische Leistungen gefordert werden, Anstellung als Gartenarchitektin, die künstlerisches und sicheres Empfinden erfordert, und endlich der eigene Betrieb, der, wie einmang erwähnt, nicht unerhebliches Betriebskapital notwendig macht.

E. Unverricht.

Die Amerikanerin und die Mode

In New York trägt man die neuesten Modelle zuerst. — Die Amerikanerin geist nach Modeschlagern.

Unter Fachleuten ist es eine bekannte Tatsache, daß in allen Modeangelegenheiten die Amerikanerinnen ihren europäischen Schwestern, selbst denen in Paris, um Monatslängen voraus sind. Welche, die in Paris, London oder Berlin geboren sind, werden von den Amerikanerinnen zuerst getragen. Wie kommt das? — Eine Sache des Temperaments, amerikanische Frauen sind ständig auf der Suche nach neuen Kleidern, während englische, zum Teil auch deutsche Frauen, sich oft davor fürchten, Modeschlagern zu folgen. Angelegenheiten in Amerika. Ein Interessent, der etwas Neues in Paris gefunden hat, läßt es in wenigen Stunden kopieren und sendet es eiligst nach Amerika in die Läden, ehe seine Konkurrenten ihm zuvorkommen können. Es mag eine kleine Neuigkeit sein, ein Mantelschnitt, oder nur ein Schal an einem Kleid — am nächsten Tag will es jede Amerikanerin tragen. Das führt zur Uniformierung, und jede angehende Mode wird damit gleichzeitig dem Tode überliefert.

Auf der anderen Seite unterstützen die amerikanischen Firmen diese Eigenart ihrer Frauen dadurch, daß sie fast alle ständigen Varianten in Europa unterhalten, die beauftragt sind, jede Neuigkeit sofort aufzukaufen, es beginnt ein Wettkampf an Schnelligkeit der Großfirmen.

Das ist einer der Gründe, warum Amerikanerinnen durchweg „dick“, wenn auch leicht uniformiert, gekleidet sind. Ein anderer jedoch ist die Gründlichkeit, mit der die Amerikanerin jede Sache zu studieren pflegt, die sie direkt angeht, seien es Kleider- oder Hauslichkeitsfragen. Nicht nur Kleider, Mäntel oder Hüte werden auf das Genaueste für ihre

Die ersten Frühjahrskleider... Die ersten Vorboden der Frühjahrsmode weisen bereits auf ein besonderes Interesse für lebhaftere Farben hin. Man wird außerordentlich viel kleine Kostüme und Jackenkleider aus leuchtend blauen, grünen und weiß-bunt gemusterten leichten Stoffen sehen. Die Kleider, deren Schnitt nach wie vor die Breite der Schultern, die Schmalheit der Taille und der Hüften betont, sind in den Garnierungsdetails stark variiert. Man sieht andersfarbige, oft gemusterte Rassen, die durch ihre interessante Vielgestaltigkeit auffallen. Mehr und mehr tritt der Trägerrock in Erscheinung, der außer der vollkommenen Möglichkeit der auszuwechselnden Blusen auch eine jugendlich kleidende Wirkung hat. Gleichviel nun, ob Kleid oder Rock und Bluse — fast zu allem trägt man Jacken und Jackchen. Neu ist die Zusammenstellung von dunklem Rock und heller Jacke, in zwei Tönen oder dunkelbraun, Hell- und Dunkelgrün, Schwarz-Weiß meist (Rock) und Schwarz (Jacke), wobei man häufig den Stoff des Rockes auch für den Kragen der Jacke verwendet. Eine reiche Auswahl schöner Modelle zeigt die bekannte Zeitschrift „Fürs Haus“, die jetzt im 50. Jubiläumsjahre erscheint. Das Blatt bringt interessante Beiträge über alle Gebiete, einen spannenden Roman, praktische Winke, Rezepte, Ratsschlüsse usw. und vermittelt der Hausfrau wertvolle Anregungen. Unsere Abonnenten erhalten kostenlos ein Probeheft durch den Buchhändler oder Verlag, Berlin, Ritterstraße 50.



Deutschlands schöne Tennismeisterin wird gemalt.

Elly Lutz,

die deutsche Tennismeisterin, wird während ihres Erholungsaufenthalts am Starnberger See von dem Berliner Künstler Freiherr von König gemalt.

Erscheinung erwecken, jedes einzelne Zubehör zu diesen wird auf seine Wirkung hin abgeschätzt: von Strümpfen, Schuhen, Schmuckstücken angefangen, bis zur Haartracht, den Fingerringen und den Wäscheputzern. Die Amerikanerin geht in die Details ihrer Kleidung als feine hochproblematische Dinge zu lösen. Sie erwartet nicht nur den Eindruck, die äußerlich gepflegte Frau zu sein, sie ist es heute zweifellos und überbietet Paris. Erlebte Zurückhaltung in der Kleidung, wie sie beispielsweise die gut angelegene deutsche oder auch englische Frau schätzen, imponiert der Amerikanerin nicht, die sich die allerletzten Modelle sichern muß, um glücklich zu sein, dann aber wiederum auch nicht danach fragt, wie viele ihrer Mitbewerberinnen das Gleiche tragen. Sie schmeißt die Idee des Modells nicht durch eigene Einfälle oder Abänderungen, im Gegenteil, sie besteht auf ge-nauem Wiederbegeben des Geschaffenen und trägt so mutig und selbstbewußt, was manche andere Frau in Europa ablehnt oder geändert zu haben wünscht. Die Amerikanerin ist darum eine beliebte Anekdote der Modekunst-ler geworden, die sie nunmehr sichlich bestimmt haben, die Mode zu führen. Nicht zu-letzt schätzen diese an ihrer lebenswichtigen Meistertracht, daß in ihrem Kleiderkranz sich kein Raum für alte Kleider befindet — jedes Blatt in darin wird für die laufende Mode ausgenutzt —, auch in ihrem amerikanischen Herzen keine „Sentiments“ dafür — im Gegensatz zu unseren Frauen, die sich von einem alten Wollstoff oder einer Farbe, „die einem so gut stand“, nicht trennen können. Die echte Amerikanerin wählt schnell, sie wählt oft — ohne Vorurteil und dennoch gründlich bis in die letzten Einzelheiten. Das alles hat sie zur festesten Frau der Welt gemacht.

S. Kl.

Vom Kaffeekochen

Eine Priße Salz erhöht den Geschmack.

Kaffeetrinker legen Wert auf eine Tasse guten Kaffees. Nicht die Menge, zwei, drei oder auch vier Tassen Kaffee gleich den guten Kaffeetrinkern reizen sie, sondern der Gehalt der einen guten Tasse Kaffee hat es ihnen ange-tan. Wie bereitet man guten Kaffee?

Alles, was man dazu braucht, meinte eine erfahrene, ökonomische Hausfrau anlässlich einer Wirtschaftsberatung kürzlich, ist eine frische, garantiert gute, Kaffeeforte, ein etwas angewärmter, idem, Kaffeetopf und ein halbguter Kaffee. Gieße frisch gekochtes Wasser auf die gemahlene Kaffeemenge im idernen Topf, rühre mit dem Holzlöffel ein-mal um, lasse den Kaffee dann gut zugedeckt 5-6 Minuten stehen. Das Aufguten einer Priße Salz erhöht den Kaffeegeschmack, einige Tropfen kalten Wassers beschleunigen das „Ziehchen“ des Kaffeearomas auf den Boden des Gefäßes. Das Verhältnis eines achtel Pfundes frischen Kaffees zu dreiviertel Liter Wasser verbürgt einen guten Kaffee, wenn er wie oben zubereitet wird.

Der Turm der Schwiegermutter

Von Grete Raffé.

Im Sommer des Jahres 1884 machte sich ein junger Musiker, mit Namen Eugen d'Albert, der sich erst kürzlich mit Louise Salinger, einer Schauspielerin des weimari-schen Theaters, vermählt, in dem schönen Städtchen Eisenach an. Es war ihm vor allem wichtig, sich vor Störungen jeder Art zu sichern. Er grübelte lange, um etwas aus-sändig zu machen, und er kam schließlich auf den absonderlichen Gedanken, sich im Garten seines Grundstückes einen Turm erbauen zu lassen, dessen oberster Raum dazu bestimmt sein sollte, sein Klavier aufzunehmen.

Dem Gedanken ließ der Musiker ohne Zögern die Tat folgen. Die Handwerker benannten im Garten des d'Albertschen Hauses ihr Werk, und die Stimmung des Kompositionen war im Vorgefühl der Freude, daß er sehr bald nahezu auf Turmeshöhe, fern von der Welt und allen ihren Störungen, seiner Kunst sich widmen könnte, die denkbar beste.

Der Turm ging seiner Vollendung entgegen, und der Tag kam, an dem stämmige Männer erschienen, um das Klavier in das oberste Turmgemach hinauf zu befördern. Aber alle Anstrengungen, es über die engen Treppen nach oben zu bringen, blieben erfolglos. Das Klavierstück in „Himmels Höhen“ blieb d'Albert verfallen. Der Turm aber, der entsetzliche Turm war damit nicht aus der Welt geschafft. Dem Musiker wurde es klar, daß der Bau irgend einer Bestimmung entgegen geführt werden mußte.

Zu jener Zeit erhielt d'Albert sehr oft den Besuch seiner Schwiegermutter. Kurz ent-schlossen bestimmte er, daß jenes Turmgemach, das sich so energisch der Aufnahme seines kost-baren Klaviers widerstehende, als Gastzim-mer für seine Schwiegermutter dienen sollte. Die alte Dame wußte sich mit Sumor in diese lustige Situation zu schicken.

So gab es zwar in Eisenach keinen Turm mit Musik, dafür aber einen Turm mit einer Schwiegermutter.

Andere Ansprüche.

„Denke Dir nur“, erzählt Mia ihrer Freun-din, „er hat heute um meine Hand angehalten. Er kam mit funkelndem Zylinder und duftete wie immer nach Lavendel.“

„Na, und —?“ fragte die Freundin. „Was hast Du ihm geantwortet?“

„Ich habe ihm gesagt, mein Zukünftiger mußte mit funkelndem Zylinder kommen und nach Benzin riechen.“

Verantwortlich: H. Semmelmann, Altena. Druck und Verlag: B. A. Sankt, Altena.

Das große Frühjahrsmodeheft der „Eleganten Welt“ (Verlag Dr. Sells-Engler & Co., Berlin S.W. 68), das schon erschienen ist, bietet Ihnen die genaueste Orientierung über alle Fragen der neuen Mode, die gar nicht so rigoros mit allem Altem aufbräumt, wie es zuerst den Feinden hatte. Wenn Sie sich an Hand des Heftes über die wichtigsten Grund-züge der Mode und über die wesentlichen Abweichungen zwischen neuen Linien und alten Formen orientiert haben, werden Sie bei einiger Geduldlichkeit instand sein, ein Kleid vom vergangenen Jahr in ein modernes Früh-jahreskleid umzuwandeln.

Einige Regeln für gesundes Essen

Langweile deinen Magen nicht mit allzu gleichmäßiger, monotoner Kost.

Scheue keine dir bisher unbekannten Ge-richte.

Kaufe frische Gemüse — wenn du sie er-halten kannst; Gemüsezeiten des Jahres nutze auf jeden Fall aus.

Gib jedem Schulkind einen Viertel Liter Milch pro Tag, jedem Erwachsenen die Hälfte.

Trinke täglich einige Glas Wasser.

Ruhe mit Sorgfalt und Ueberlegung — die Gesundheit aller erfordert es.

Verschmähe in deinem Küchzetteln nicht die Zwiebel und nimm rohe Salate regelmäßig auf.

E. S.

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 9

Altena, den 2. März

1 32

Konfirmation

Nach der Taufzeremonie wird der Mittel-punkt des Festes — der Täufling — beiseite geschoben und gelundem Schlaf ins Leben hinein, er tritt kaum noch in Erscheinung bei der weiteren Feier. Vierzehn bis sechzehn Jahre später erklärt der junge Mensch vor dem Altar nun bewußt seine Zugehörigkeit zu der Kirche, in die er zu seiner Taufe aufgenom-men wurde. Mit diesem Bekenntnis vor der Kirchengemeinde mit der Reife zum Abendmahl rechnet der junge Mensch unter die Erwachse-nen, tritt er ins Leben ein. Konfirmation — Bestätigung. Die Konfirmation wird als Ab-schnitt besonders bedeutungsvoll, wenn sie mit der Schulentlassung zusammenfällt. Schule und Kindheit liegen dann abgeschlossen hinter dem Konfirmanden — als jugendlicher Er-wachsener tritt er nun ins Berufsleben ein.

Mit der Kindheit ist noch nicht die Jugend abgeschlossen, und dieses Zeit im Frühling des Lebens, im Frühling des Jahres — denn es wird jetzt nur noch vor Ostern konfir-miert, ist ein Fest der Jugend, ein Fest der Lebensbejahung. Der Ernst des Tages darf nicht drückend wirken, er soll wohl als Unter-ton schwingen, um im Aufmerksamkeitsklang mit Freude die gehobene Feststimmung zu geben, die befriedigt und erhebt, hoffentlich und schön als Erinnerung durch das Leben be-gleitet.

Manch kleine Keuflichkeit wird den Konfirmanden ablenken. So den Jüngling das Symbol seines Erwachsenseins — der Herren-anzug. Gestern noch Kniehose, Wulst — heute der komplette Anzug des Erwachsenen: lange Hose, Weste, Rock, Kragen, Schlops, das weiche Herrenbüttchen. Das junge Mädchen braucht sich nicht in eine ihm gänzlich fremde Hülle zu stecken. Zwar hat sich auch da einiges ge-wandelt — vor ein paar Jahren unterschied sich das Konfirmationskleid nicht vom Kinder-kleid, das Kinderkleid nicht von dem der reiferen und der ganz reifen Jugend, sie waren gleich in Machart und Kürze — jetzt betont wie einst in früherer Zeit die Länge des Konfirmationskleides wieder den Schritt zum Er-wachsenen und gibt eine festlichere, feierlichere Wirkung.

Konfirmation — eine ernste Feier in ihrer Bedeutung. So bleibt vor der Kirche alles Ablenkende dem Jüngling fern. So tun Eltern gut, Geschenke — vielleicht die von außerhalb überlieferten — erst nach der Kirche zu übergeben oder aufzubauen, denn es wäre nur zu begreiflich, wenn der Jugend — von ihr selbst als störend empfunden — während des Gottesdienstes der Gedanke an eine besonders erfreuende Gabe kommt.

Der weitere Tag entwickelt sich verschieden. Früher lud man zum Mittagessen ein. Jetzt werden die Gäste meist erst zum Kaffee er-wartet. Auch die Geschenke haben sich den Zeiten angepaßt gewandelt. Einst zählte die Konfirmandin am nächsten Tage zusammen, wieviel goldene Uhrketten mit Schieberchen, wieviel Ringe, Kettenarmbänder, Ketten mit Anhänger und sonstigem Schmuck sie bekom-men hatte, denn man schenkte den Mädchen vornehmlich Schmuck. Das hat sich geändert und die Eltern sind heute froh, wenn mit Ueberlegen, vielleicht auch in gegenseitigem Einverständnis und unter Zusammenlegen ge-schenkt wird. Praktische, nette Dinge, die der junge Mensch gut brauchen kann, wie Koffer, Photopapar, Opernglas, eine Toilettenge-natur erfreuen sicher. Oder ein ersterer Ge-genstand für das eigene Zimmer. Der Jün-gling kann auf eine Briefschale, eine Zigaretten-dose gebrauchen. Das junge Mädchen freut sich ebenso wie die Eltern über Briefschale, ein gutes Buch sei nicht vergessen. Und ganz ohne Blumen soll der Tag auch nicht begangen werden. Und etwas Schmuck möchte ein jun-ges Mädchen doch auch haben! Es gibt ja darin heute so preiswertes. — Also genug der Möglichkeiten!



Zum 50. Geburtstag der Sängerin Geraldine Farrar.

Geraldine Farrar, die berühmte amerikanische Sängerin, die in den Vorkriegszeiten in Berlin große Triumphe feierte, und auch während des Krieges trotz aller Verhinderung ihre Deutschfreundlichkeit betonte, wurde am 28. Februar 50 Jahre alt.

Bei Tisch, jetzt also meist beim Abendessen, wird der Konfirmand durch eine Ansprache aus-gezeichnet. Meist ist es einer der Väter, der nochmals auf den Sinn des Tages hinweist, um dann vom Besinnlichen zu leichteren Wen-dungen — vielleicht im Rückblicken und Er-innern an kleine heitere Episoden aus der Kindheit des Gefeierten — die frohe Feststimmung wieder zurückzuführen, und mit besten Wünschen für die Zukunft zu schließen. Ernst und heiter — auch hier sollen sie zusammen-klingen.

Aus Rücksicht auf die verschiedenen Ein-drücke und Erregungen, die der Tag für die Hauptperson, den Konfirmanden, mit sich brachte, soll sich die Feier nicht zu weit in die Nacht hineinschieben. Soll doch dieser Tag in der Erinnerung durch das ganze Leben hin-durch daliegen als ein Tag: durch nichts ge-trübt, mit erstem Unterton, auf den sich helle, glückliche und reine Töne aufbauen!

Elis Schwanh.

Moderne Leibwäsche für die Dame

Großmama, die niemals weniger als ein volles Duzend steifgeäckter weißer Stiche-rei-unterzüge einzupacken pflegte, wenn ihr Seliger mit ihr auf die Sommerreise ging, hat sich mit den in jeder Hinsicht zusammenge-schrumpften Wäschevorräten ihrer Enkelinnen nie ganz ausöhnen können. Aber an der neuesten Mode für Damenväsche hat selbst sie eine reine Freude: weil man nämlich darin so angezogen aussieht, wenn man sich entkleidet oder gar ins Bett begibt. In der Tat ähneln die fälligen, im Taillenschluß eingekrausten oder durch Gürtel zusammengehaltenen Nach-t-hemden mit den mannigfach gestalteten Ärmeln und den eingearbeiteten Spitzenmotiven den Jungmädchenkleidern aus der Webermeierzeit, der sich auch das Taubendümmchenmuster — mille fleurs ist die modische Bezeichnung — ab-gesehen haben. So anwesogen sieht man darin aus, daß Großmama findet, man könne gleich

so bleiben, wie man aus dem Bett aufsteht — oder das hübsche Nachthemd überhaupt für den Tagesgebrauch reservieren. Aber die junge Frau ist anderer Ansicht und findet kleidsame Moden mindestens so angebracht als Nach-t-toilette.

Namentlich liebt sie auch hier die Abwechs-lung; darum muß sie außer richtigen Nachthemden auch noch einige Pajamas besitzen, und zwar in den verschiedensten Farben, die bei Bettwäsche ja längst das ehemals allein ge-glaubte Weiß verdrängt haben. Man fertigt sie aus Baize, Krepp de Chine, Krepp laable, Krepp marocain, und auch hier gibt es For-men und Ausführungen, die man ganz gut als Hausanzug anbehalten könnte. Für diesen Fall ist ja längst das Beinkleid an Stelle des Rocks eingebürgert; man trägt es zur Zeit etwas lockiger geschnitten, so daß es nach unten breiter ausfällt, wie bei spanischen Strohalmern. Es gibt dreiteilige Hausanzüge, bei denen das kurze Röckchen mit dem Beinkleid in der Farbe übereinstimmt, die Ärmel aber abwärts. Wir-tungsvoll ist schwarze Seide mit Sticherel auf den Ärmeln, elegant ein Hausanzug aus Krepp de Chine mit Reifschneide, die das schmelzende Seidenfutter durchschimmern läßt. — Der Hausanzug ist für die rührige Frau, die dennoch auf gute Wäsche Wert hat, zweck-mäßiger, als der Morgenrock, der zu Brok-mamas Zeiten noch Alleinherrscher war, und auch jetzt noch nicht völlig verdrängt ist. Er kann sich aber auch sehen lassen, so hübsch und anständig sind die Formen, die er annimmt, so reich und mollig die Stoffe, die er be-nutzt! Reiche Spitzenarbeiten, überhaupt das raffinierteste Genre herrscht vor; aber auch ein einfacher Grundstoff, der herrlich ge-arbeitet, nämlich unverzierte Schlafrock aus Kramattenstoffe.

Großmutter's Geschmack geht freilich noch einer anderen Richtung: Sie ist für Trennung der Geschlechter, auch in der Wäsche. In einem ist die Großmama konservativ, sie trägt immer noch gern Nachtsachen, wie in ihrer Jugendzeit. Manerose Enkelinnen haben jahrelang darüber gestritten, jetzt aber ist es damit längst vorbei, seitdem das Bettjücken aufgegeben ist, das ja nur eine Neuaufgabe neuer alten Tracht darstellt. Allerdings eine sehr abwandlungsfähige und anmutige dazu, wie die modernen Wulst beneisen. Man trägt es einfarbig oder mit abwechselnder Falz- und Ärmelumrandung, sowie einarbeiteten oder räumigen Gürtel, auch mit Schwanbelaß, Blumenmotiven usw. Es kann gehäkelt oder gestrickt, aus Kunstseide, Kreppstoff oder Mar-turde sein. Erlaubt ist auch hier alles, was gefällt, und — in doppelter Sinne — beliebt.

M. W.

Baby und Kälte

Mit dem Wetter gut Freund sein, solange uns warme Tage erfreuen, ist nicht allzu schwierig; wichtiger wird der Kampf mit ihm, wenn viele unter uns kaltes Wetter nur als einen natürlichen Feind ansehen und die Mög-lichkeiten außer acht lassen, es nutzbringend für unsere Gesundheit aus dann auszunutzen, anstatt ihm feindlich aus dem Wege zu ge-hen.

Ein regelmäßiges Zutreten von frischer Luft auch an kalten Tagen in geheizte Räume ist notwendig, besonders mittags sollte das nicht übersehen werden. Eine Temperatur von 18 Grad in jedem gut durchlüfteten Raum zu erhalten, ist keine Kunst. Im Kinderzim-mer oder in Räumen, in denen sich Kinder aufhalten, verläumt man nicht, die Tempe-ratur von Zeit zu Zeit zu kontrollieren. Reder Baby und Kind sollte in einem gut durch-lüfteten Raum bei einer gleichmäßig abgehal-tenen Temperatur von 15 Grad schlafen. Babys

Die siebenfache Schnur

Skizze von Kurt Miethke

„Oh“, sagte der Gastgeber, Baron von Wittich, „das ist mir aber sehr interessant, Sie sind Detektiv? Wie schade, daß ich Sie nicht vor acht Jahren schon kannte. Vielleicht hätten Sie mir ein paar gute Dienste erweisen können.“ — „Vielleicht kann ich es jetzt noch?“ fragte Kay und zündete sich eine Zigarette an. „Jetzt noch?“ lachte Baron von Wittich. „Das ist nicht gut möglich. Acht Jahre liegt die Sache zurück.“ — „Außerdem haben wir alle getan, um die siebenfache Schnur zu finden.“ — „Es war alles vergeblich.“ — „Die siebenfache Schnur“, sagte Kay. „Ich sehe schon, ich muß die Geschichte erzählen.“ — „Sagen wir uns!“ Der Gastgeber deutete auf ein großes Plagemäße, das an der Wand hing und eine weishaarige, sehr schlanke und geistvoll aussehende Frau darstellte. „Das ist meine verstorbene Frau“, erklärte der Baron. „Und jene Perlen um ihren Hals, das ist die siebenfache Schnur. Es handelt sich um eine Perle von sehr hohem Wert. Radikale schenken sie auf meine Veranlassung Mark. Meine Frau liebte diese Perlenkette über alles. Jedoch sie trug sie leider nur äußerst selten, aus Angst. Die gute Thea! Sie litt ihr ganzes Leben lang an einer Art Verfolgungswahn und in den letzten Jahren ihres Lebens wurde das immer schlimmer. Sie hatte eine völlig hysterische Angst vor Völkern. Thea hat auch diese Schnur verpackt. Wir wußten nicht, wo und wie wir sie finden sollten. Sie kamte uns den Ort des Versteckes nicht mehr mitteilen. Meine Frau erlebte einen Autounfall, der tödlich ausging.“ — Der Baron schloß einen Augenblick und sah nach dem Bildnis. Eine Bewegung huschte über seine Lippen. Leise fuhr er fort: „Ich wurde an ihr Sterbelager gerufen. Noch im Todeskampf dachte sie an die Perlenkette, wo sie mir mitteilen, wo sie lag. Sie konnte es nicht mehr. Die Perlen, die Perlen“, murmelte sie immer wieder. „Ich neigte mein Ohr dicht zu ihrem Mund. Die Perlen“, flüsterte sie wieder, die Perlen im Bach. Das war alles, was ich verstehen konnte. Zwei Stunden später starb Thea. Wir ließen dann das ganze

Haus durchsuchen, alle Wände abklopfen, alle Lischbeine abschrauben. Sämtliche Wände in der Nähe des Schlosses wurden abgegraben und durchsucht. Die Perlen blieben verschwunden. Der Gedanke, sie in einem Bach zu verstecken, ist ja auch zu grotesk, wie Sie mir zugehen werden.“ — „Haben Sie sich nicht verböhrt?“ fragte Kay und sah fassend dem blauen Rauch seiner Zigarette nach. „Könnte Ihre Gattin nicht statt Bach beispielsweise Bach gesagt haben? Der Bachboden wäre doch zweifellos ein günstiges Versteck.“ Der Baron schüttelte energisch den Kopf. „Nein, ich habe mich nicht verböhrt. Und außerdem haben wir damals die gleiche Ueberlegung wie Sie angestellt, auch die sämtlichen Bodenträume des Schlosses genau unterzuchen lassen, ohne Erfolg. Na, reden wir nicht mehr davon, das Rätsel ist nicht zu lösen.“ — Kay erhob sich und ging zweimal rasch durch das Zimmer. „Gut, reden wir nicht mehr davon. Aber ich möchte fünf Minuten nachdenken, wenn Sie mir das erlauben wollen, Herr Baron.“ — Der Baron nickte, nahm ein Buch und begann zu lesen. Kay aber stapfte weiter durch das Zimmer, mit unruhiger Stirn. „Künf Minuten verrannen. Dann blieb Kay plötzlich stehen. „Herr Baron“, sagte er. „Dach ich mir das Schloß einmal allein ansehen?“ — „Ich habe einen Gedanken.“ — Kay verschwand nach der freundlich gegebenen Zustimmung des Schlossherrn. Der starrte auf sein Buch, ohne zu lesen. Wieder hatte ihn das alte Problem erregt, das unlosbare Rätsel ihn auf neue aufgerüttelt. Was war die siebenfache Schnur? Sie mußte nahe sein, ganz nah vielleicht, sie mußte sich finden lassen. Aber ach, man war ja dem Rätsel nach allen möglichen Seiten hin nachgegangen, es war und blieb aussichtslos, auf eine Lösung zu hoffen. — Der Baron schreute aus seinen Gedanken hoch. Vor ihm stand Kay. Mit einem dicken Buch unter dem Arm. Nachend. Mit glänzenden Augen. „Ich habe die siebenfache Schnur gefunden“, rief er.

„Der Baron sprang in die Höhe. „Unmöglich!“ — „Durchaus nicht unmöglich. Ich habe zwar nicht die Schnur selbst, aber die Aufzeichnung Ihrer Gattin gefunden, die uns das Versteck mittelt.“ — „Und wo, wo, wo haben Sie diese Aufzeichnungen innerhalb zehn Minuten gefunden, nachdem wir seit acht Jahren vergeblich gesucht haben?“ — „Wo Ihre Gattin lag.“ — „Wo?“ — „Im Bach.“ — „Aber in welchem Bach?“ — „Da lachte Kay und öffnete das dicke, große Buch, das er unter dem Arm trug. Schling das Titelblatt auf und deutete mit dem Finger darauf. „Das Wohltemperierte Klavier“, las der Baron vor. „Von Johann Sebastian Bach.“ — „Dann ist er einen Schrei und sank in den nächsten Sessel. Kay aber griff in die Brusttasche und holte einen Brief heraus. „Das lag im Bach. Im Johann Sebastian Bach. Ein geschlossener Umschlag. Ich habe ihn geöffnet und gelesen, und ich hoffe, Sie werden mir das nachträglich verzeihen. Der Schach, die siebenfache Schnur, liegt unter der sechsten Ulme der großen Parkallee.“ — „Und wie“, fragte atemlos der Baron, „haben Sie das gefunden?“ — „Bei meinem Spaziergang durch das Schloß. Der mich auch in das Musikzimmer führte. Sie müssen wissen, daß ich ein großer Bachfreund bin. Ich selbst spiele Bach leidenschaftlich gern und leidlich gut. Ich brauchte nur den Flügel anzusehen, der im Musikzimmer stand, und ich hatte sofort die Gedankenverbindung: Klavier, Bach. Und da Sie mir meine Minuten vorher ein Bach-Problem aufgegeben hatten, brauchte ich nur die Noten, die offenbar lange nicht benutzt waren, nach den Werken Johann Sebastian Bachs zu durchstöbern.“ — „Zwei Stunden später holte man unter der sechsten Ulme der großen Parkallee die lang vermißte siebenfache Perlenkette hervor. Und abends mußte Kay Klavier spielen. Herrliche alte Musik, aus einem dicken, großen Notenbuch.“

Windeln, Hemden und Tüchchen, ebenso die Kleider des größeren Kindes sollten der Temperatur des Raumes und Tages angepaßt werden, nicht aber einem festgelegten, unveränderlichen Winterprogramm für die Kleidung verfallen sein. Leichte gewichtssame Kleidung im warmen Zimmer, entsprechend schwere Mehrbekleidung während des Aufenthaltes draußen, leichtwiegende, aber wärmende Kleidung des Nachts. Das Ausfahren oder Spazierengehen mit dem Baby bzw. Kind geschieht an den wärmsten, sonnigen Stunden des Tages, im Zimmer verbrachte man auch im Winter die Wintermonatstage nicht. Das alles sind Gelegenheiten, die wahrzunehmen sind, um nach und nach mit dem kalten Wetter Freundschaft zu schließen. Die Maßnahmen bei Anwendung von künstlichen Höhen Sonnenbädern für das Baby oder Kind bespreche jede Mutter vorher mit dem ärztlichen Berater, um nicht etwa zu schaden anstatt zu nützen, große Fehler können hier aus Unterlassungsünden hervorgehen werden. — Nicht alle Mütter werden sich entschließen können, den Weg des großen Kinderarztes zu gehen, der da behauptet, bei allen Kindern sei es möglich, sie so abzu härten, daß sie bei Schneewetter vollständig unbekleidet drauhen spielen könnten und auf diesem Wege sogar Fälle der schweren Knochentuberkulose geheilt würden. Jede Mutter aber kann rechtzeitig beginnen im eigenen Heim und im Mütter mit den Schulen ihre Lieblinge mit der kalten Jahreszeit zu befreunden.

Elisabeth M.

Zähne brauchen Vitamine

Werdende Mütter können dem Zahnverfall ihres Kindes vorbeugen.

Wir beneiden schöne Gebisse. Viele unter uns gäben mancherlei für ein solches her. Selbst Geld kann diesen preislosen natürlichen Besitz nicht erkaufen. Verfall, Karies (Morrhö) finden ihre Ursache in mangelnder Härte der Zähne und des Gummens. Dieser Defekt wiederum ist ursächlich zurückzuführen auf falsche Kost, den Mangel an den erforderlichen Vitaminen für die Zähne — so behaupten unsere Wissenschaftler.

Vitamin A und Vitamin D sind die wichtigsten hier. Ihre Tätigkeiten beginnen vor der Geburt des Kindes. Das folgt, daß die Mutter gesunde, richtige Kost genießen muß, um die Voraussetzungen für vollkommene Zähne ihres Kindes zu schaffen. Zähne, die nicht von früh an den Verfall in sich tragen. Vitamine A und D finden wir im Eigelb, in der Milch, im Käse, ferner enthalten Lebertran und Fischrogen es in hohem Maße. Alle diese Dinge sollten einen Teil der Nahrung bilden, die die werdende Mutter zu sich nimmt. Die Auswirkung von Sonnenstrahlen auf die Haut wandelt nach dem Verdauungsprozeß das Vitamin in D-Vitamin um. Gleich wichtig also bleibt das Ausgehen an die frische Luft, wenn möglich bei Sonnenschein. Auch an einen Teelöffel voll Lebertran täglich gewöhnt man sich. Das hilft dem Vitamin D sich zu entwickeln, denn Milch und auch Brot allein enthalten nicht genug davon. Zahnärztliche Ratschläge sollten nicht vernachlässigt werden, daß genügend Vitamine A in der Ernährung während der Schwangerschaftsperiode es schwierig machen, in späteren Jahren Zahnkaries festzustellen selbst wenn die Mahlzeiten dann arm an diesem Vitamingehalt waren. Im Wachstum spielt die geeignete Kost für die Zähne eine große Rolle. Sagen wir bis zum achtzehnten Lebensjahre des Kindes sollte jede Mutter auch daran denken. — Abgesehen von anderen Vorzügen fördert Vitamin A für Gesundheit der Gaumen. Außer in oben angeführten Nahrungsmitteln befindet es sich in großem Maße in allen grünen Gemüsen, Karotten, Tomaten. Zahnverfall bei Kindern mäßige man durch Herabsetzung von Brot, man gebe Lebertran, Eier und Milch reichlicher. Milch ist und bleibt eines der wichtigsten Ernährungsmittel der heranwachsenden Jugend, man enthalte sie ihr nicht vor.

Erhalte deinen Körper gesund durch Massage

„Massage? Dazu haben wir weder Zeit noch Geld. Ueberhaupt scheint uns das eine Angelegenheit der wenigen wirtschaftlich noch sehr gut gestellten, allenfalls auch der Kranken und Rekonvaleszenten zu sein.“ — Diese Ansicht ist ebenso weit verbreitet wie

irrig. Das Leben unserer Zeit ist hastig und ruhelos. Ihre Unruhe raubt das Vertrauen auf Morgen und stört mit diesem Raub die Freude am Heute, die pflegliche Behandlung dessen, was wir im Kampf um das Morgen am nötigsten brauchen, den gesunden Körper. Unsere Lebensweise aber in den großen Städten, die ständige Beschäftigung der meisten oder vieler unter uns, einseitige Beanspruchung unserer Körperkräfte und -funktionen sind das, was angetan, diesen gesunden Körper zu schädigen, zu verbrauchen, zu ruinieren. Es kann den unheilvollen Einwirkungen entgegen gewirkt werden durch sachgemäße Pflege, durch Gymnastik und Massage. Der Gedanke der Gymnastik ist heute ein Gemeingut aller geworden. Mit der Massage steht es anders. Man kann sie ohne fremde Hilfe, ohne den Arzt, ohne eine Massageurin oder den Besuch fachkundiger Familienmitglieder nicht durchführen, schon weil man mit seinen Händen nicht in der Lage ist, alle Körperteile gleichmäßig zu behandeln, wie das für eine sachgemäße Pflege nötig ist. Die Industrie hat diesem Uebel abgeholfen. Wer einen elektrischen Massageapparat benutzt, wie ihn z. B. die MEG. herstellt, ist seiner eigener Massageur und kann mit Hilfe des Gerätes, der von einem kleinen Motor betrieben wird und fest an die Wand montiert ist,

Den Leidensweg des deutschen Remellandes schildert ein illustrierter Aufsatz des **Dehaim** (68. Jahrgang Nr. 22). Das gleiche Fest gibt einen Ueberblick über die falsche Wirtschaftspolitik Italiens. Ein weiterer illustrierter Aufsatz führt uns zu den sportlichen Wettkämpfen der Winter-Olympiade in Lake Placid. Gartenbaudirektor Janßen zeigt in prächtigen großen Bildern, die neuen Blumen für den Sommer 1932. Prof. Dr. Max J. Wolff beschäftigt sich eingehend mit der „Kritik der Naturwissenschaften“. An Hand einiger interessanter technischer Zeichnungen von Leonardo da Vincis würdigt A. M. Feldhaus den Künstler als Ingenieur. Die Novelle „Der rote Paul“ von E. C. Peterfen folgt einem spannenden Abschnitt des großen neuen Romans „Vorreiter“ von Marie Diers. Im Frauenabteil erzählt eine Mutter, wie sie das goldene Sportabzeichen gewann. Dazu gibt es erprobte praktische Ratschläge für den Haushalt, eine wertvolle ganzseitige Kunstbeiträge und den umfassenden **Dehaimanzeiger**.

Friedrich der Große und Gertrud Mara

Eine historische Skizze von O. R. Gervais

Nach dem siebenjährigen Kriege war des Königs einseitige Begeisterung für das von ihm erschaffene und gepflegte Berliner Opernhaus durch die wirtschaftlichen Nöte seines Landes dem Ersticken nahe. Ja, er stand vor der Wahl, seine Oper zu schließen oder sie einem italienischen Pächter zu überlassen, der ihm ein verlockendes Angebot gemacht hatte. Den Bemühungen seiner Konzertmeister Benda und Quanz gelang es schließlich, ihn von diesem Plan abzubringen; allerdings wiesen beide darauf hin, daß es unbedingt nötig sei, die deutsche Oper durch Verpflichtung einer überausen Primadonna anziehend für das Publikum zu gestalten. „Die göttliche Alceste“ war tot; ebenso der Tenor Salimbeni, die beide der Oper einst Glanz und Ansehen gaben. Deutsche Sänger und Sängerinnen hatten den König stets enttäuscht. Jetzt allerdings gestalteten es seine Finanzen nicht, sich wiederum aus Italien eine Sopranistin zu holen. So wurde der theaterfremde Intendant Graf Zieton in die deutschen Gänge geschickt, um eine Primadonna vom Range der unvergleichlichen Alceste für den König und seine Oper aufzutreiben.

Für Zieton wäre es leichter gewesen, dem König ein Bataillon Soldaten als eine ersteklassige Sopranistin zu suchen. Wollte man es zunächst in Leipzig an. Er ahnte nicht, daß ihm schon hier die Mäusen gemogen sein sollten. Da wurde ihm auf einem Gesellschaftsabend bei dem gastfreundlichen Schönkopf eine junge Dame vorgestellt, die Demoiselle Schmelting. Ihr Vater, der Stadtmusikus Schmelting, hatte sie in Göttinge auszubilden, und sie sollte nun, um den letzten Schluß zu erhalten, nach Italien reisen. Einige Pieder, die sie an diesem Abend zum besten gab, ließen Graf Zieton ausstehen. Er traf mit dem alten Schmelting die Abmachung, die Demoiselle möge über Berlin reisen, er wolle sie dort — völlig unverändert — seinem König vorstellen. Er glaubte sie selbst noch nicht an sein Glück, daß ihm dieselbe herrliche Stimme in den Weg führte. — Der König hatte die regelmäßigen Kammerkonzerte in Sanssouci wieder aufgenommen. Eines Abends, nach dem Demoiselle Schmelting längst in Berlin eingetroffen war und bereits ungeduldig auf Weiterreise drängte, da die Einladung Friedrichs ausblieb, wurde sie zum König befohlen. Sie kam nach Sanssouci und hörte hier — was ihr Verhängnis werden sollte —, bevor sie noch die Gemächer betreten hatte, ein Cello-Solo des Konzertmeisters Mara, eines glühenden, leidenschaftlichen, aber auch heimmungelosen und leichtsinnigen Böhmens, der aus der Kapelle des

Prinzen Heinrich stammte. Gertrud Schmelting war von dem Spiel Baptists Maras ergriffen. Und sie verfiel ihm ganz, als sie seine schlanke, fehnige Gestalt sah, sein schwarzes Haar, sein ungezwungenes, freies Benehmen inmitten dieser Großen. — Friedrich war zunächst mißtrauisch gegen die Jugend der Demoiselle. Er sprach mit ihr über ihre Ausbildung, ihre Lehrer, ließ sie dann die Arie aus Glucks „Orpheus und Eurydike“ singen. „Mia paventi“ aus Brauns „Britannico“. Ihm gefiel die schlichte Vortragskunst der Schmelting, ihre treffliche Stimme, die, wie er mit Erstaunen feststellte, vom kleinen C bis zum dreieckigen C reichte und überall vollkommen stark und gleichmäßig war. Aber noch eins trat hinzu, was ihn für die neue Primadonna einnahm: die Erinnerung an die himmlische Klangfarbe einer Frau, die er in seiner Jugend verehrt hatte, der Frau von Breda. — Quanz und Benda verhandelten mit dem alten Schmelting, der in seiner Begeisterung weit unter der Gage blieb, die Friedrich bewilligt hatte. Für 3000 Taler wurde die Demoiselle an die Berliner Oper verpachtet. — Zieton geriet die Sängerin bald gänzlich unter den unheilvollen Einfluß des Schmeltingmachers und Trainers Mara. Der König warnte vor diesem „Kujon“, wie er den Geliebten nannte. Umsonst. Der alte Schmelting verprügelte zum Spaß ganz Berlins eines Nachts den Böhmern auf offener Straße. Verzeihen. Die liebste Tochter verlangte vom König ihres Vaters Ausweisung. Friedrich war verstimmt über die Undankbarkeit der Schmelting, deren Gage er freiwillig verdoppelt hatte, weil sie alle Erwartungen auf der Bühne übertraf. Er willigte endlich in die Heirat Gertruds und Maras, dieses „herrlichen Mannes“, wie er ihn zu nennen pflegte, ein, obwohl er die Ehen seiner Künstler und Offiziere nicht schätzte. — Mara trieb es arg und ärger. Infolge seiner Schulden kam er mit seiner Gage und der seiner Gattin nicht aus. Er schmeißte auch noch in der Kutsche des Prinzen Heinrich, die dieser seinem Konzertmeister für die Konzerte zu Verfügung gestellt hatte, unheimlich vielen Kaffees. Er meierte sich eines Tages vor der Gattin des Königs in Schönhausen zu spielen, wurde geholt, kam völlig betrunken ins Schloß und wurde für seine Frechheit hinausgeworfen. Friedrich war empört. Er ließ den „Kujon“ festnehmen und nach Marienburgt transportieren. Madame Mara fiel dem König zu Füßen, erlitt die Freiheit ihres Gatten, dem sie hörig war. Die schöne Stimme seiner Primadonna veranlaßte Friedrich immer

gemüßhaft jedem Körperteil die ihm notwendige Pflege zuteil werden lassen. — Eine regelmäßige Massage fördert den Blutumlauf, steigert den Stoffwechsel, sorgt dafür, daß Schläfen und gittige Endorgane des Stoffwechsels rechtzeitig und vollkommen aus dem Körper entfernt werden. Wichtig ist bei der Massage wie bei der Gymnastik, daß sie regelmäßig und treu geübt werden. Das ist bei der Garmassage ein Leichtes, weil sie stets zur Hand und ihre Anwendung mühelos ist. Wesentliches als das Wissen um die Heilmöglichkeiten, die uns für etwaige Krankheiten zur Verfügung stehen, ist das Vorbeugen. Prophy-laxis ist besser als Therapie. Körperpflege durch Massage ist besser als Heilmassage!

Ruth Köhler.

Ein Wechsel in der Hautpflege ist gut

Ein Wechsel ist in vielen Dingen der Ausweg, der zum Erfolge führt. Klimawechsel, Wechsel in der Tätigkeit sind bekannte wohl-tätige Mittel — warum also nicht ein Wechsel auf dem Gebiete der Schönheits- und Körper-pflege? — Fast jede Frau, die heute im Leben steht und darin mit der Zeit gehen will, leidet — sei es nun willig oder mit den letzten Hemmungen von Spädigkeit — den gefunden kosmetischen Erscheinungen zur Erhaltung und Pflege ihrer Naturgeschenke ein Ohr. Sie hat bemerkt, daß bei den unregelmäßigen und oft so rauhen Witterungswechseln unsere Zone ein Nachhelfen in der Gesichtspfle-gede oder Hautpflege überhaupt nicht nur nötig wird, sondern daß oft mit einfachen Mit-

teln dadurch Wunder bewirkt werden können. An Erzeugnissen aller Art, wie Cremes und Wässern ist sicher kein Mangel. Aber es kommt nicht immer darauf an, wenn die Haut nicht das befriedigende Aussehen zeigt, nun einfach nur mehr Creme einzureiben, d. h. die angewandten Mittel zu verstärken. Im Gegenteil, oft ist ein Wechsel in der Behandlung hier gerade angezeigt. So sollte man sich unbedingt zu etwas ganz Neuem einmal entschließen. Das Frühjahr ist eine geeignete Zeit dazu, ebenso die Zeit, in der man vom Heim einmal länger entfernt ist. — Fettige Haut mit der Neigung, Löss zu werden und sich zu „facken“, kann einige Tage recht gut eine Wasserbehandlung vertragen, um ihr gewünschte Abwechslung zu bieten. Voraussetzung ist, daß nur milde (oder mit Zusatz gemildertes) und warmes Wasser Anwendung findet. Man nehme sanfte mehr-malige Waschungen (ohne Seife) an diesen Tagen vor und unterlasse auch an ihnen das Eincremen. Die Kur wird vorzüglich helfen, das unnötige Fett zu entfernen, auch die Haut mehr feuchten. Ist das örtliche Wasser milde sind Aufzüge zum Wasser überflüssig. Gefammeltes, reines Regenwasser ist weich und der Haut zu täglich. Härtemwasser ist besonders bei rauher Haut sehr zu empfehlen. — Ein gutes Toilettenwasser für fettige Haut ergibt folgendes Rezept: 1 Gramm Rosemarys-Spiritus kommt zu einem halben Liter Wasser, 30 Tropfen Zitronensaft werden zugefügt. Das Ganze gründlich durchgeschüttelt. — Oder: 1 Eigelb, 20 Gramm Mandelöl und ein gutes halbes Liter destilliertes Wasser. Das Eigelb soll äußerlich peiskind vom Eiweiß getrennt und solange geschlagen werden, bis sich das Mandelöl nach und nach vollständig gut unter-rühren läßt. Nach Zusatz der Wassermenge

erneutes Schlagen der Gesamtflüssigkeit. Dieses Toilettenwasser ist für jede normale Haut bezeichnend; es empfiehlt sich, es täglich zweimal anzumachen.

Aus dem weiblichen Berufsleben

Die Gärtnerin.

Die Ausichten in diesem Beruf können, besonders für jüngere Kräfte, durchschätzbar als günstig bezeichnet werden. Väteren Gärtnerinnen wird es allerdings häufig schwer, geeignete Stellen zu finden, besonders wenn sie eine Arbeit in Verbindung mit Büro- und hauswirtschaftlicher Tätigkeit suchen. Es dürfte daher gut sein, gleich bei der Berufswahl zu überlegen, ob gegebenenfalls etwas Anlage- und Betriebskapital aufgebracht werden kann, um eine spätere Selbständigmachung zu ermöglichen. — An Schulbildung ist Volkshochschulbildung erforderlich; zum Besuch der höheren Gärtnerlehre, anstatt Mittelschul- oder Abzweigsbildung. Die fachliche Ausbildung erfolgt in einer, von der Landwirtschaftskammer als Lehrbetrieb anerkannten Gärtnerin, in dreijähriger Lehrzeit. Davon können zwei Jahre in einer Gärtnerinenschule abgeleistet werden. Je nach Vorbildung wird zuweilen in der praktischen Lehrzeit eine kleine Entschädigung gezahlt oder freie Station gewährt. Den Abschluß der Lehrzeit bildet die Gehlensprüfung, der einige Jahre praktische Arbeit folgen. Dann kann, aber nicht vor dem 24. Lebensjahre, vor der Landwirtschaftskammer die Obergärtnerinnenprüfung abgelegt werden. Ein anderer Weg — bei höherer Schulbildung — ist: nach vierjähriger praktischer Arbeit die Ausbildung zur Gartenbautechnikerin. Dazu ist der zweijährige Be-